

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 28

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf flügeln des Gesanges.

Auf Flügeln des Gesanges
Trag ich, mein Liebchen, dich fort,
Doch nicht zu den Fluten des Ganges —
Da liegt nicht der Sängereftort.

So weit gleich zu gehen, wär' irrig,
Der Säng'er bleibt lieber im Land,
Wenn er wie die Feststadt Zürich
Ein näheres Plätzchen fand.

Drum Liebchen, zum Ufer der Limmat
Trag' ich dich voll Galanterie,
Und wer nur zum Singen eine Stimme hat,
Fliegt mit uns in Harmonie.

Wem aber keine Stimme zum Singen
Hat Mutter Natur verlieh'n,
Mag nur seine Ohren mitbringen —
Als Hörer braucht man auch ihn!

Wo man singt, laßt ruhig euch nieder' —
Erinn're sich Jede des Rat's,
Die etwas wie Furcht in dem Wieder
Spürt ob dem — Delphin des Plakats...

Helvetias Töchter und Söhne
Sind immer für's Schöne bereit —
Wir werden im Reiche der Töne
Nun schmelzen eine herrliche Zeit!

Im Wettgefange wird messen
Sich mancher Gesangverein;
Und daneben sei nichts vergessen —
Am besten singt sich's beim Wein!

Die Stimme wird kräftig und helle,
Sei sie Tenor oder Bass,
Stets, wenn eine gute Quelle
Sprudelt dem Säng'er vom Faß...

Ertönen des Volkes Weisen
Von Lenz und Liebe und Wein,
Muß, um die Nahrung zu verbeißen,
Doch dazu getrunken sein —

Und weil zu genießen schwerer
Der höhere Kunstgesang,
Muß erst das Gemüt der Hörer
Sich erheben beim Becherklang...

Man brachte, was sagt die Camöne
Durch Shakespeare's Dichtergenie,
Daß uns die Allmacht der Töne
Die Seele aus dem Leibe zieh...

Die Sittlichkeitschnüffler gleich bräuen
Erarmungslos den Stab,
Wenn „entfalte“ Körper dann lägen
Am Wege oder seitab...

Doch es laßt der prüden Feinesen,
Wer in Obacht das Sprüchlein nahm,
Daß wieder nur Trinken und Essen
Hält Leib und Seele zusamm'!

So wollen wir munter begegnen
Der Ueber-Aesthetik Gefahr;
Und sollt' es auch manchmal regnen —
Der Festfreunde Himmel bleibt klar!

Auf Flügeln des Gesanges
Wiegen wir, Liebchen uns dort —
Lied hoch! In Sphären des Klanges
Schwebt Zürich, der Sängereftort!



Sich bin der Däfler Schreier
Ein fröhlicher Sing-Veteran,
Und grüße die Säng'er alle,
Die heut sich der Feststadt nah'n.

Ihr Säng'er, ihr gebt mir ein Gleichnis
Zu uns'rem politischen Tun:
Vier Stürmen, doch jede verschieden
In gleichvielen Rehlen ruhn.

Und tönen gemeßen die Stimmen,
Zusammen in Harmonie,
Dann wird es für Säng'er und Hörer
Zur herrlichen Melodie.

Doch uns're politischen Stimmen
Die singen am liebsten Tenor;
Was aber dabei oft herauskommt
Ist selten ergötlich fürs Ohr!

Dichter und Säng'er.

Was ich in Worte füge, erscheint mir noch so starr —
Wenn nicht der Ton es trüge zum Leben wunderbar.
Der Menschen Lust und Schmerzen umdichtet, wirkt noch kalt —
Gesungen erst rührt die Herzen, der ewigen Gefühle Gewalt.
Gedichte werden bald wieder wie Blätter im Herbst e verweh'n —
Aber melodische Lieder in der Seele des Volkes besteh'n.

Fuhrmanns-Leiden.

Nach der schönen Stadt St. Gallen, hör ich, will es nicht gefallen,
Daß die Fuhrmannspießchen knallen vor den Fenstern, vor den Hallen.
Solches bringt das Blut zum Wallen. Wüste Störung bringt es allen
Kleinen Kindern, die noch lallen, selbst den Mädchen, diesen drallen;
Böse Rufe hört man schallen, sieht sogar noch Fäuste ballen,
Polizei! — hervor mit Krallen! Hast den Säbel umzuschallen,
Wach ein Ende den Kravallen, straf' den Fuhrmann für sein Knallen!
Und der Fuhrmann selbst beim Jassen, kann die Drohung gar nicht fassen,
Daß er nun soll unterlassen alles Knallen durch die Gassen.
Wo doch Leute ganze Massen, überall auf Durchgang passen
Und dann patschen und erblassen, wenn ein Fuhrmann alle Klassen
Warnen will, um auszu passen. Selbst so Damen auf Terrassen,
Bürger oder Hinterlassen, machen schreckerfüllt Grimassen.
Einfach will aus Bußentassen Straf'geld uns're Stadt verpassen!

Teufelsdruckfehler.

Er verdankte sein hohes Alter dem Umstande, daß er stets mit der
Nonne zu Bette ging und mit ihr aufstand.

Der Professor sprach begeistert über die kulturellen Vorteile der ge-
mäßigten Zofe.

Seine zerrüttete Gesundheit zwang ihn, einen Lustort aufzusuchen.

Es ist nicht richtig, daß man in unsern Geschäften die Lehrlinge
während des ersten Jahres nur als Lausbuben benützt.

Säng'erfest-Ansichtskartengrüße.

Vom Säng'erfest in Limmat-Althen,
Send' ich dir „Liebste“, nen Sangesgruß!
Wir haben gesungen, wie singen man muß —
Und Gestern Abend konnt' ich noch steh'n...

Beim Gefange hat's geklappt! Was verzehrt' ich, ist berappt.
Doch weil's Fest noch Tage hat, sende Geld schnell per Mandat...

Heute fangen wir auf's Neue. Gestern wahr' ich dir die Treue.
Brauchst dich nicht um mich zu sorgen, bin solch auch — übermorgen...



Herr Feusi: „Jes's Frau Stadtrichter, wie
schüßid Sie umme, was —“

Frau Stadtrichter: „En anders Mal, i
hä gwüß nüd derjit, i mues na in Tüfe-
brunne use und in Stampfeschabe
und in Hegibach ue, und a d'Sihl-
brugg use, i weh' nünne, womer dä
Chopf stahd, o, i mett doch vill gä, wenn
das Fest dure wär, o um tußig Gotts-
wille.“

Herr Feusi: „Glaubes na, wenn Sie's i
dere Reihesfolg nämid, was guet werde.
Sie wärid ä Gueti in es Kumitee inne,
z. B. is Wirtschaftskumiti wien ich
und säb wärid Sie.“

Frau Stadtrichter: „Ebe han i's ghört. Ist ächt das en Zuesal,
daß Sie wieder i dem Kumiti sind — Aprepo Herr Feusi, isches
wahr, daß 70,000 Fläsche Wi parad heb'id?“

Herr Feusi: „Was 70,000! 120,000 sind glade.“

Frau Stadtrichter: „Es wird doch um's Himmelswille nüd wahr si!
Es wär ja ä Schand für die ganz Stadt und säb wärs.“

Herr Feusi: „Wüßt nüd warum. E Schand wär's, wenn is dä Wi
us gieng; aber für säb ischt scho gforget, wenn's die 120,000 Fläsche
ghöhlt händ, ist na guet parad. Und dann müend Sie nüd ver-
gesse, es sind 4 verschiede Sorte Säng'er; wenn die eint Kate-
gorie singt, so trinkt die andere z.“

Frau Stadtrichter: „Zu was aber au 4 Katerogie, es tät's scho an
eire, zu was ä na Kunstgsang, es chunt ja lei Mänsch drus,
was diene singid und dann set's na schön sie.“

Herr Feusi: „Sie händ scho e hli räht; aber es ist halt mit dem
schwierige Kunstgsang wie mit der moderne Malerei.
Wenn eine en Helge oder es Plakat macht, daß es Noß mues
lache drab, so heh't's, es sei halt es Noß, es verstöhnd nüd, was
schön sei.“

Frau Stadtrichter: „Wenn s' nu nüd na probierid z'turnen und
z'schüße und z'singe mitenand.“

Herr Feusi: „Säb, wär nüd unghicht, z. B. 's Lotevolk in Leiterer-
pyramide, zunderst dä 2. Was und dann —“

Frau Stadtrichter: „Witti, schwiegid Sie, es chunt lust na öppis ganz
anders zum Vorschie und säb chunt.“

Herr Feusi: „Jä so, jä nei bim gnüchte Chor chönnt mer i deren Uf-
stellig nüd singe, dä 2. Was stehend nüd still.“

Frau Stadtrichter: „I hä's doch gwüß tentt.“